

A large, stylized red silhouette of a coat of arms, likely the 'Große Landeswappen' mentioned in the title, serves as a background for the text. It features a central shield with a crown on top and various heraldic elements.

**Das „Große Landeswappen“  
von 1716 an der Kanzel der  
Schnaitheimer Michaelskirche**

Karl Müller

Heimat- und Altertumsverein  
Heidenheim an der Brenz e.V.

---

# Jahrbuch

1993/94

**Jahrbuch 1993/94**  
**des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim an der Brenz e.V.**

Auszug

**Das „Große Landeswappen“ von 1716 an der Kanzel der  
Schnaitheimer Michaelskirche**

Karl Müller

**Herausgegeben vom Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V.**

Bearbeitet von Helmut Weimert

© Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V., 1994, eBook-Version 2025

Alle Rechte vorbehalten

Jeder Aufsatz aus dem Jahrbuch wurde als eBook und PDF aufgearbeitet. Es wurde die Rechtschreibung dieser Zeit belassen. Die Aufsätze sind auf unserer Homepage

<https://hav-heidenheim.de>

zum kostenlosen Download bereitgestellt.

Die neuen Jahrbücher in Buchform werden nur noch in einer kleinen Auflage gedruckt. Die älteren Jahrbücher sind nur noch in wenigen Exemplaren verfügbar. Bei Bedarf bitte beim Vorstand anfragen.

Aus Mangel an Verfügbarkeit der Originalfotografien mussten wir die Bilder aus dem Buch übernehmen, was leider Qualitätsverluste verursacht hat. Sollten wir in irgend einer Weise Zugriff auf die Originalbilder erhalten, werden wir sie ersetzen.

# Inhaltsverzeichnis 1993/1994

Glückwünsche und Gedenken

Vorträge, gehalten beim 6. Heidenheimer Archäologie-Colloquium am 8. Oktober 1993:

Uwe Gross Fundmaterial aus städtischem Zusammenhang – Fundmaterial als Sozialindikator:  
Beispiel aus dem Neckarraum

Gabriele Isenberg Die Stadt als Gegenstand archäologischer Forschung – Versuch einer Definition

Gottfried Odenwald	Viereckschanzen und Grabhügel. Keltisches Erbe auf der Ostalb
Britta Rabold	Archäologische Ausgrabungen in Heidenheim während der 80er und frühen 90er Jahre – Ein Überblick
Bernhard Rüh	Merchelinstetin. Bemerkungen zu den geschichtlichen Anfängen eines verstäderten Dorfes
Erhard Lehmann	Die Buckelquadermauer auf dem Ottilienberg in Heidenheim
Thomas Becker	Baubeobachtungen zum Brenzer Schloß
Peter Michael Sträßner	Flurnamenerkundung am Beispiel von Heidenheim-Aufhausen
Karl Kenntner	Die Kenntner
<b>Karl Müller</b>	<b>Das „Große Landeswappen“ von 1716 an der Kanzel der Schnaitheimer Michaelskirche</b>
Hans-Georg Lindenmeyer	Die Schnaitheimer Mühle (Teil 2)
Siegfried Kastler	Die Großfamilie der alten Zeit – Wirklichkeit oder Wunschbild
Ursula Angelmaier	Carlsbrunnen und Englischer Wald bei Dischingen – Die ersten Jahre
Gerhard Schweier	Die Anfänge der Fotografie in Heidenheim
Günther Paas	Das volkstümliche Turnen des Friedrich Ludwig Jahn und die Turngemeinde Heidenheim von 1846
Hans Smettan	Pollenanalysen im Kühloch bei Herbrechtingen-Bolheim
Angelika Reiff	Die Heidenheimer Lokomotivremise – ein selten gewordenes Dokument der Königlich Württembergischen Staatseisenbahnen
Veit Günzler	Ein Wachtmeister, ein Feldprobst und ihr König – Geschichte(n) eines Briefes
Alexander Usler	Brennende Heimat – Ein Heimatspiel mit Nachklang
Manfred Allenhöfer	Von der Freiheit eines Pressemenschen
Roland Würz	Der Landkreis Heidenheim in der Zeit der großen Verwaltungsreformen in Baden-Württemberg 1968–1975
Wolfgang Heinecker	Mergelstetter Reutenen – Wohngebiet seit 15 Jahren
Wolfgang Hellwig	Der Heimat- und Altertumsverein Heidenheim in den Jahren 1993/94
	Autorenverzeichnis
	Inhaltsverzeichnisse der Jahrbücher 1985 - 1992

# Das „Große Landeswappen“ von 1716 an der Kanzel der Schnaitheimer Michaelskirche

Karl Müller

Wer dieses Schnaitheimer Gotteshaus betritt und den Raum auf sich wirken läßt, ist von der Schlichtheit der evangelischen „Dorfkirche altwürttembergischer Prägung“<sup>1</sup> beeindruckt. Aus der sonst einfachen Innengestaltung sticht neben den Bilderzyklen an den Emporebrüstungen hauptsächlich die Kanzel aus dem Jahre 1716 hervor. Die Art ihrer Ausschmückung sowie die Jahresangabe der Stiftung weisen sie der Barockzeit zu.<sup>2</sup>

## 1. Kurzbeschreibung der Kanzel

Der Kanzelträger – eine Engelsfigur auf stabilem Sockel, deren Kopf den Kanzelkorb stützt und die mit ihren abgewinkelten Armen diesen im Gleichgewicht hält – wirkt steif und fast unbeholfen. Demgegenüber schmücken den sechsseitigen Korb sehr reiche Verzierungen. Gedrehte und durch einen Brauton hervorgehobene Säulen verbinden den oberen Fries der geflügelten Puttenköpfe mit der unteren Blattwerkzierleiste. Gleichzeitig grenzen sie die einzelnen Brüstungsfelder gegeneinander ab. Die dadurch entstandenen Kassetten zeigen, analog den vier Seiten des quadratischen Kanzelfußes, auf dem die Trägergestalt steht, reiches Ranken- und Blattwerk. Farblich hält sich die Mehrzahl dieser Felder und die des Kanzelganges dezent zurück; dies wohl deshalb, um die beiden Wappentafeln in ihrer Farbenfreudigkeit besser hervortreten zu lassen.

Die dem Altar zugewandte Kasette zeigt das Wappen Herzog Eberhard Ludwigs<sup>3</sup>, das wir „Großes Landeswappen“ nennen wollen. Ihm gilt unsere Aufmerksamkeit.

„Großes Landeswappen“ ist ein moderner Begriff. Was die Heraldik<sup>4</sup> damit meint, sei am derzeit gültigen Landeswappen beschrieben, um Aufbau und Aufgabe des Kanzelwappens besser zu verstehen.

## 2. Großes und Kleines Landeswappen von Baden-Württemberg

Nach dem Zusammenschluß der drei von den damaligen Besatzungsmächten als Folge des Zweiten Weltkrieges geschaffenen Länder (Süd-)Baden, (Nord-)Württemberg-Baden und (Süd-)Württemberg-Hohenzollern zum „Südweststaat“ im Jahre 1952 stand nicht allein die Aufgabe an, für das neue Staatsgebilde einen Namen zu finden – man brauchte auch ein eigenes Wappen. Dieses wurde 1954 eingeführt.

Im goldenen Schild führt dieses Wappen die staufischen Löwen.<sup>5</sup> Als Schildhalter fungieren der württembergische Hirsch und der badische Greif.<sup>6</sup> Mit dieser Feststellung ist bereits ein wesentlicher Punkt angesprochen, den die Heraldiker bei der Gestaltung des Wappens zu berücksichtigen hatten. Um nämlich eine Identifikation aller Bewohner der verschiedenen Landesteile des neuen Bundeslandes mit diesem Symbol zu erreichen – und dadurch vornehmlich mit dem jüngst entstandenen Staatsgebilde –, durften sich nicht allein Zeichen des ehemaligen Königreiches sowie des einstigen Großherzogtums im Wappenbild spiegeln, denn im deutschen Südwesten existierten einst noch andere Herrschaftsgebiete, wohnen bis heute weitere Volksstämme.

Den Heraldikern bereitete es keine Schwierigkeiten, deren Farben und Zeichen im großen Wappen unterzubringen. So fanden die Symbole von Franken und Hohenzollern, der Kurpfalz und der ehemals vorderösterreichischen Lande so in der Wappenkrone ihren Platz, daß sie die im Mittelteil des Kronreifs größer dargestellten Schilde mit den Merkmalen Württembergs und Badens beidseitig flankieren.<sup>7</sup>

1) Gradmann, Eugen: Kunst- und Altertumsdenkmale im Jagstkreis – Oberamt Heidenheim (Eßlingen 1913), 224; Evangelische Kirchengemeinde Schnaitheim (Hrsg.): Die Schnaitheimer Michaelskirche mit Textbeiträgen von Manfred Akermann und Karl Müller (Heidenheim 1984), 17; Lieske, Reinhard: Protestantische Frömmigkeit im Spiegel der kirchlichen Kunst des Herzogtums Württemberg (München/Berlin 1973). Bezeichnend für diesen Typus sind die umlaufenden Emporen, deren Brüstungsfelder Bilderzyklen tragen.

2) Brockhaus-Enzyklopädie, Bd. 2 (Wiesbaden 1967), 317: „Eine Epoche der Kunst, hauptsächlich des 17. und des beginnenden 18. Jahrhunderts“ Vgl. auch Akermann, Manfred: Barock im Kreis Heidenheim (Heidenheim 1981), 75.

3) Wunder, Bernd „Herzog Eberhard Ludwig (1677 - 1733)“ in: Uhland, Robert (Hrsg.): 900 Jahre Haus Württemberg (Stuttgart 1984), 210 ff. Herzog Eberhard Ludwig, geboren am 19. September 1676 in Stuttgart, gestorben am 31. Oktober 1733 in Ludwigsburg. Für den minderjährigen Erbprinzen fungierte von 1677 bis 1693 Friedrich Karl, der Bruder seines verstorbenen Vaters und Begründer der Linie Württemberg-Winnental, als Administrator. Als Erbauer des Barockschlosses in Ludwigsburg erklärte Eberhard Ludwig ab 1724 diese Stadt zur alleinigen Residenz.

4) Heraldik = Wappenkunde; abgeleitet von „Herold“, der auf dem Wappenrock Farben und Zeichen seines Herrn trug.

5) Das ehemalige Herzogtum Schwaben aus staufischer Zeit umfaßte nahezu die ganze Fläche des heutigen Bundeslandes. Deshalb stehen die Stauferlöwen im Wappen Baden-Württembergs.

6) Volborth, Carl-Alexander von: Heraldik – Eine Einführung in die Welt der Wappen (Stuttgart 1989), 19 und 20. Außer den Hauptbestandteilen eines Wappens (Schild, Helm mit Helmzier und Helmdecke) zählen zu den Nebenbestandteilen Rang- und Würdezeichen sowie heraldische Prachtstücke, insbesondere Schildhalter.

7) In der Wappenkrone sind folgende kleinere Schilde vereint: Rot-Silber trägt der im Zickzackschnitt geteilte fränkische Rechen. Silber-

Einer solchen „großen“ Ausgabe des Landeswappens bedarf es jedoch nicht bei allen Anlässen. Die „alltägliche“ Form verzichtet daher auf die Schildhalter und trägt – statt der sechs Einzelwappen – lediglich ein Zackenband, das eine Krone symbolisiert. Nach diesem Exkurs wenden wir uns nun der Kanzel zu.

### 3. Das Große Landeswappen von Herzog Eberhard Ludwig

Auch hier nimmt das Wappenbild in seiner Gesamtheit eine Reihe von einzelnen Wappen auf. Allerdings geschieht dies aus einem anderen Grunde. Wappen in der Art des Kanzelwappens sollten dem Betrachter u. a. zeigen, über welche Besitztümer und Titel der Wappenherr verfügte. Denn: „Wappen dienten zur Kennzeichnung von Status, Prestige und Besitz“.<sup>8</sup>

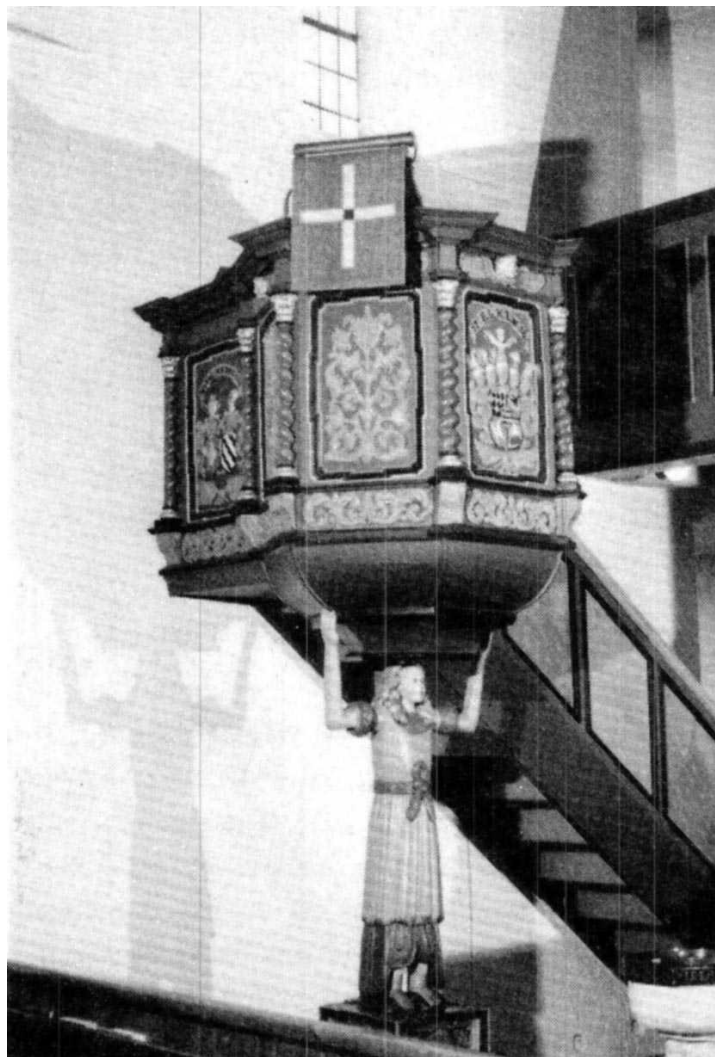


Abb. 1: Die Kanzel der Michaelskirche aus dem Jahre 1716 – rechts das Wappen des Herzogs, in der linken Kasette das Allianzwapen des Stifterehepaares. Foto: Rudi Bahlinger

---

Schwarz, gevierteilt, steht (in Anlehnung an Preußens Schwarz-Weiß) für Hohenzollern. Als roter Schrägrechtsbalken in Gold zeigen sich die badischen Farben. Drei schwarze Hirschstangen in Gold symbolisieren Württemberg. Für die Kurpfalz schließt sich ein steigendes Raubtier mit roter Zunge an, gefolgt vom silbernen Balken in Rot für Österreich. S. auch Hesmer, Karl-Heinz: Flaggen und Wappen der Welt (Gütersloh 1992), 44.

8) O. Anm. 6, 9. 7.



Abb. 2: Das „Große Landeswappen“ von Baden-Württemberg aus dem Jahre 1954.



Abb. 3: Das „Kleine Landeswappen“ mit den staufischen Löwen und der Zinnenkrone, auch Blattkrone genannt.

Diese Besitzverhältnisse samt der Wappenbesserung<sup>9</sup> lassen sich an den Einzelwappen ablesen:

### Der Wappenschild und seine Zeichen

Im halbrunden Schild mit einwärts geschwungenen Seitenflanken bilden die drei Hirschstangen das Kernstück. Dieser Herzschild nimmt das Hauswappen des Herzogtums Württemberg auf. Heinz Bardua<sup>10</sup> beschreibt es so: „Drei schwarze Hirschstangen, deren unterste wegen der Schildverjüngung im Gegensatz zu den viersprossigen oberen in der Regel nur drei Sprossen aufweist, sind seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts im goldenen Schild des württembergischen Stammwappens belegt.“<sup>11</sup>

Im Kopf hochfürstlicher Erlasse, Verordnungen und anderer wesentlicher Schriftstücke aus damaliger Zeit standen meist alle Titel und Ehrenämter aufgelistet, bei Abkürzungen wenigstens die wichtigsten von ihnen.<sup>12</sup>

9) O. Anm. 6, 5. 92: „Als Wappenbesserung ... kann man Augmentationen (Vergrößerungen) des Wappens bezeichnen, welche von souveränen Fürsten verliehen werden, um besonders verdienstvolle Taten für den Staat oder für die Krone zu belohnen.“ Gemeint ist in unserem Beispiel die Reichssturmfahne. Vgl. u. Anm. 15.

10) Bardua, Heinz „Heraldische Beschreibung ausgewählter Wappen des Hauses Württemberg“ in: Uhland, Robert (Hrsg.): 900 Jahre Haus Württemberg (Stuttgart 1984), 434.

11) In unserem Wappen trifft die Angabe über die Zahl der Sprossen der unteren Hirschstange nicht zu. Württembergische Gemeinden, die kein eigenes ortsspezifisches Wappen führten, griffen in ihren Dienstsiegeln bis zum Jahre 1933 auf dieses Bild zurück. Generationen von Schulkindern fanden damals dieses Zeichen in den Feldern eins und vier des Stempels in ihren Zeugnisheften. Die beiden anderen Felder zeigten – Schwarz-Rot geteilt – die damaligen Landesfarben. Mein eigenes Zeugnisbüchlein aus dem Jahre 1932 trägt bis zum Frühjahr 1934 Dienstsiegel dieser Art. Später wurden die Hirschstangen reichseinheitlich von Hakenkreuz und Reichsadler verdrängt. Auch der Sport (VfB Stuttgart) und die Wirtschaft übernahmen dieses „Hie-gut-Württemberg“-Symbol: Der Automobilhersteller Porsche führt es als Firmenzeichen.

12) Schäfer, Gerhard „Das Haus Württemberg und die Evangelische Kirche“ in: Uhland, Robert (Hrsg.): 900 Jahre Haus Württemberg (Stuttgart 1984), 482/483. Im Generalreskript Herzog Eberhard Ludwigs zur Einführung der Konfirmation (11. Dezember 1722) heißt es: „Von Gottes Gnaden/Eberhard Ludwig/Herzog zu Württemberg und Teck .../Der Römisch-Kaysrerl. Majestär/des Heil. Römischen Reichs/und des Löblich-Schwäbischen Crayses General-Feld-Marschal, auch Obrister sowohl über ein Kayserl. Dragoner–als auch Schwäbisch Kreyß-Regiment

Dieser Feststellung entsprechend gehört in unser Beispiel das Wappen der Herzöge von Teck. Dessen Rauten („Wecken“) zieren daher im Kanzelwappen das erste Feld.<sup>13</sup> Die Reichssturmflagge<sup>14</sup>, die im Kampfe zu tragen die Schwaben die Ehre hatten, in Friedenszeiten aber in Markgröningen aufbewahrt wurde, kommt ins zweite Feld. „Nach der Vermählung Graf Eberhards IV. mit der Erbin Henriette im Jahre 1407 kam die Grafschaft Mömpelgard (Montbéliard bei Belfort) in württembergischen Besitz.“<sup>15</sup> Die Barben („Fische“) stehen deshalb im dritten Feld. Der einheimische Betrachter erkennt im vierten Feld eine ihm bekannte Figur: den Heidenkopf. Das Zeichen der Stadt vertritt hier die gesamte Herrschaft Heidenheim<sup>16</sup>, denn der Landesfürst konnte sich auch „Herr zu Heidenheim“ nennen.

Diese Aufreihung der fünf einzelnen Wappen in einem gemeinsamen Schild<sup>17</sup> kann noch nicht mit dem Begriff „Großes Landeswappen“ belegt werden. Es fehlen die heraldisch wesentlichen Elemente der Helmzierden<sup>18</sup> und der Helmdecken<sup>19</sup>, auf die im nächsten Abschnitt eingegangen wird.



Abb. 4: Wappen Herzog Eberhard Ludwig von 1716 an der Kanzel der Michaelskirche, Foto: Rudi Bahlinger

zu Fuß/... Unseren Gruß zuvor ...“

13) O. Anm. 6, S. 98. Bei der Numerierung gevierter Wappen gilt diese Regel: „Da das Wappen vom Schildträger aus gesehen beschrieben wird, werden die Begriffe rechts und links umgekehrt verwendet.“ Demnach liegt im gevierten Schild Feld eins im rechten Obereck (vom Betrachter aus: oben links), Feld zwei im linken Obereck (oben rechts), Feld drei im rechten Untereck (unten links) und Feld vier im linken Untereck (unten rechts).

14) Wunder o. Anm. 3, S. 218: „Als der Kaiser 1692 eine neunte Kur an Hannover verlieh und sie mit dem Reichsbanner als Kuramt ausstattete, protestierte Württemberg unter Verweis auf seine Markgröninger Reichssturmflagge. Tatsächlich wich der Kaiser in diesem Punkt vor der von 1692 bis 1708 anhaltenden Protestbewegung zurück und suchte nach einem anderen Kuramt für Hannover.“ Gemeint sind Kaiser Leopold I. (1658 bis 1705) und Kaiser Joseph I. (1676 bis 1711), dessen Regierungszeit 1705 begann.

15) O. Anm. 10, S. 434.

16) Bardua o. Anm. 10, S. 435: „Der Gründer Ludwigsburgs vermehrte das Herzogswappen um das für die Herrschaft Heidenheim stehende Feld mit dem ‚Heidenrumpf‘, der ‚redenden‘ Wappenfigur der Stadt Heidenheim“.

17) Vollborth o. Anm. 6, 5. 31: „Gewöhnliche Schildteilungen ... können auf verschiedene Weise kombiniert werden, auch mit (all-)gemeinen Figuren. Dabei muß darauf geachtet werden, daß das Schildbild nicht überladen wird und an Einprägsamkeit einbüßt“ Unser Wappen an der Kanzel ist durchaus noch überschaubar und einprägsam.

18) Vollborth a. O. 59: „Die Helmzier ... ist ein auf dem Helm befestigtes, plastisches Unterscheidungsmerkmal, das in bildlichem und symbolischem Zusammenhang mit dem Wappenschild steht und zugleich als Helmschmuck dient ... Die Helmzier wurde hauptsächlich im Turnier getragen“.

19) Vollborth a. O. 66: „Die Helmdecke hat sich aus dem Stoffüberzug entwickelt, der bereits im 13. Jahrhundert Helmdach und Nacken bedeckte, wohl um die Hitze der Sonnenstrahlen auf das Eisen zu mildern.“

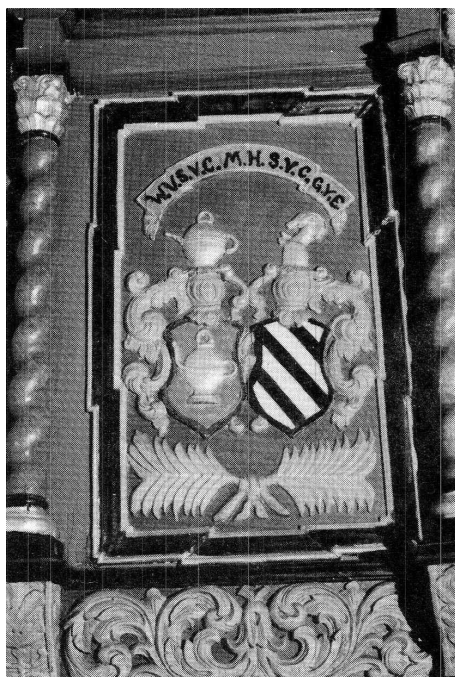


Abb. 5: Allianzwappen des Stifterehepaares Schilling von Canstatt/von Ellrichshausen.. Foto: Rudi Bahlinger

## Helme mit Kronen und Helmzierden

Die Helme samt den stattlichen Helmzierden über dem gevierten Wappenschild bilden gleichsam einen deutlich hervortretenden, überhöhten Kronreif. Trotz der Restaurierung in den Jahren 1956/57, die statt der farbigen Fassung einheitlich den Grauton wählte und wohl auch deshalb weder an Helmen noch an Helmzierden klare Konturen hervortreten läßt, die möglicherweise bei der erstmaligen Gestaltung schon fehlten, kann man dies erkennen: Von den fünf Helmen tragen die drei vorderen, vom Betrachter aus gesehen: die linken, Kronen.<sup>20</sup> Vier dieser Helmzierden sind mit bereits vom Wappen her bekannten Zeichen geschmückt, und ihre wohl ursprüngliche Farbfassung ist der in den Wappenbildern gleichzusetzen:

Wir erkennen den Adler, der für die Reichssturmflagge steht. Neu ist das Hifthorn.<sup>21</sup> Dieses Wappenbild der Stadt Urach symbolisiert die einst württembergische Grafschaft gleichen Namens.<sup>22</sup> In der Mitte baut sich eine bekrönte Frauengestalt auf, die statt der Arme<sup>23</sup> die Barben von Mömpelgard trägt. Auf den Plätzen vier und fünf folgen der schräg gerautete Brackenrumpf<sup>24</sup> (für Teck) und der Heidenkopf für die Herrschaft Heidenheim.

Entgegen der heraldischen üblichen Form, das Wichtigste in der Mitte anzusiedeln, wird Württemberg ein „geringerer Platz“ zugewiesen. Dafür bekommt die Grafschaft Mömpelgard Mittelpunktfunktion – wohl doch aus politischen Gründen, denn „seit 1593 regiert die Mömpelgarder Linie in Stuttgart“<sup>25</sup>, möglicherweise aber auch aus ästhetischen, gestalterischen Überlegungen: Die „Barbenarme“ der Frauengestalt lassen sich an dieser Stelle besser anordnen, vielleicht auch unter dem Gesichtspunkt, daß sie – erhoben und seitan gestellt – gleichsam eine Klammer bilden, um alle Helmzierden optisch zusammenzuhalten.

## Die Helmdecken

In unserem Beispiel durch ihre kräftigen Windungen „mehr einer üppigen Laubverzierung als einem Tuch“<sup>26</sup> gleichend, reichen sie an den Flanken des Wappenschildes weit hinab, überschneiden sogar – wie der rechte

20) Volborth a. O. 63: „Die Helmkrone bezeichnete ursprünglich die königliche Würde. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts erscheint sie bereits im Wappen des hohen Adels und wird bald auch vom niederen Adel benützt. Seit der Renaissance ist sie im allgemeinen für den Adel reserviert.“ Daß die Zierden für Württemberg, Mömpelgard und für die Reichssturmflagge gekrönten Helmen aufsitzen, ist genauso verständlich, wie es für die kleine Herrschaft Heidenheim keiner krönenden Unterlage bedarf. Weshalb aber der Brackenrumpf (Herzog von Teck!), dem doch der gleiche Rang wie dem Hifthorn zusteht, ausgeklammert wurde, ist mir nicht erklärlich.

21) K. Statistisches Landesamt: Das Königreich Württemberg, Bd. 2 (Stuttgart 1905), 652. Über Urach steht zu lesen: „Wappen: in Gold ein mit schwarzem Band versehenes rotes Jägerhorn, aus dessen Mundloch je eine rote, weiße und blaue Straußenfeder hervorragt.“

22) Nach der Landesteilung von 1442 war Urach der Hauptort des südlichen Bereiches. Durch den Münsinger Vertrag (1482) gewann Stuttgart die Funktion der alleinigen Hauptstadt wieder zurück.

23) Volborth o. Anm. 6, 60: „Der heraldische Rumpf (einer Helmzier) besteht aus Kopf und Oberkörper eines Menschen ohne Arme, bei einem Tier ohne Vorderbeine.“

24) Ebd.; o. Anm. 10, S. 435; Brockhaus, Bd. 3, S. 180: Bracke = Spürhund; Welp, Raubtierjunges.

25) O. Anm. 10, S. 417.

26) Volborth o. Anm. 6, S. 67: „Im Laufe des Jahrhunderts wurde die Helmdecke größer, gewunden und gedreht, bis sie sich dann im 16. Jahrhundert so ornamental und reich entwickelte, daß sie mehr einer üppigen Laubverzierung als einem Stück Tuch gleich.“



Flügel des Adlers und die Zipfelmütze des Heidenkopfes – den in Gold gehaltenen inneren Rahmen, der das Wappen samt dem Schriftband und die barocke Blattwerkverzierung unterhalb des Schildfußes umschließt.

## Das Schriftband

Wer das geschwungene Schriftband betrachtet, das unter seinem Bogen Wappenschild, Helme, Helmzierden und Helmdecken zusammenfaßt, erkennt eine Reihung von Buchstaben sowie die an den beiden Bandenden angesiedelte Jahreszahl. Hinter den Initialen E. L. H. ZW. steht Eberhard Ludwig Herzog zu Württemberg. Schließlich gibt das Band mit der Jahreszahl 1716 den Zeitpunkt der Stiftung dieser Kanzel an.

## 4. Weshalb das fürstlich-weltliche Wappen an der Kanzel in einer Kirche?

Nachdem das große Wappen des damaligen Landesfürsten in seinen Einzelteilen wie Schild samt den fünf einzelnen Wappen, Helme mit Kronen, Helmzierden und Helmdecken sowie dem Schriftband vorgestellt und beschrieben wurde, mag sich mancher Betrachter fragen, weshalb ein derart weltliches, von Macht und Pracht zeugendes Zeichen ausgerechnet an der Kanzel einer Kirche prangt. Und er mag weiter überlegen, ob sich dadurch Gottesdienstbesucher in ihrer Andacht gestört fühlten oder noch fühlen.

So verständlich diese Frage in heutiger Zeit sein mag – damals war sie nicht relevant. Dies hat einen ganz einfachen Grund: Als die Kanzel gestiftet wurde, galt längst noch die Verbindung von Thron und Altar in vollem Umfange. Seit Einführung der Reformation im Herzogtum Württemberg<sup>27</sup> fungierte nämlich der Landesherr gleichzeitig auch als „Landesbischof“. Luther sah die Fürsten als Notbischöfe, Herzog Christoph<sup>28</sup> sah sich in der Rolle eines wirklichen Bischofs, der auch ein Laie sein mochte, weil ja die Reformation das Priestertum aller Gläubigen betont hatte. Seit der Reformation war der Herzog Oberhaupt und Bischof seiner evangelischen Landeskirche<sup>29</sup>.

Wer das weiß, kann gegen das Wappen des Kirchenoberhauptes und Landesbischofs an der Kanzel einer „seiner“ Kirchen keine Einwände erheben – auch wenn dieser Landesherr im „Hauptberuf“ ein weltlicher Fürst war.

## 5. Das Stifterehepaar und sein Allianzwappen

Bei der Suche, über wen diese reichgeschmückte, wappenverzierte Kanzel in das Gotteshaus kam, sind wir nicht auf Spekulationen angewiesen, etwa der Art, ob die Kommune – möglicherweise initiiert von Pfarrer und Schultheiß – für die entsprechende Neubeschaffung sorgte, oder ob gar ein Schnaitheimer Bürger sie stiftete. Denn: Nicht allein das Wappen des Herzogs ist an diesem Predigtstuhl verewigt – auch der herrschaftliche Stifter, der „Reichs Frey Hochwohlgebohrne Herr Herr“<sup>30</sup> samt seiner Gattin wollte dem Kirchenbesucher zeigen, wer diese moderne Kanzel hat anfertigen lassen – und dies für den liturgisch zentralen Ort der evangelischen Predigtkirche seines Dienstortes.<sup>31</sup> An der Westseite der Kanzel befindet sich nämlich in der zweiten farblich hervorgehobenen Kassette das Allianzwappen<sup>32</sup> des Stifterehepaares. Dem geschwungenen Schriftband über den beiden Wappen können wir deren Namen entnehmen. Hinter den Initialen W. U. S. V. C. M. H. S. V. C. G. V. E. verbergen sich Wilhelm Ulrich Schilling von Canstatt und seine Gemahlin Maria Hedwig Schilling von Canstatt geborene von Ellrichshausen.

Sie dokumentieren dies auch durch ihre Zeichen: Im rechten Schild ist auf rotem Grund die Canstatter Kanne in Gold als „redendes Wappen“ des Mannes und auf der linken Seite, jeweils vom Schildträger aus betrachtet, sechsmal Weiß(Silber)-Schwarz schrägrechtsgeteilt als die Farbkombination der Frau<sup>33</sup> zu erkennen. Als Helmzier begegnen uns die Kanne und ein „geteilter Widderrumpf mit goldenen Hörnern.“<sup>34</sup>

Fragt man sich, was diese herrschaftliche Familie mit Schnaitheim, das zu jener Zeit keinem Ortsadel mehr unterstand, zu tun hatte, dann lautet die Antwort: Der Stifter war als Forstmeister der Oberste aller Förster des

27) Maurer, Hans-Martin/Ulshöfer, Kuno: Johannes Brenz und die Reformation in Württemberg (Stuttgart und Aalen o. J.), 97: „Bis zum Fest der Himmelfahrt im Jahre 1534 (am 14. Mai) war das Fürstentum ein katholisches Land, zwei Tage später, am 16. und 17. Mai, fanden in der Stuttgarter Stiftskirche die ersten evangelischen Gottesdienste statt“.

28) Herzog Christoph, Sohn Herzog Ulrichs, der 1534 die Reformation in Württemberg einführte, regierte von 1550 bis 1568. Im Jahre 1559 regelte er durch die „Große Kirchenordnung“ die kirchlichen und schulischen Verhältnisse in seinem Lande.

29) O. Anm. 12, S. 482.

30) Müller, Karl „Schnaitheim und das Geschlecht der Schilling von Canstatt“ in: Jahrbuch des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim an der Brenz e.V. 1987/88 (Heidenheim 1988), 221.

31) Die Dienstwohnung der Forstmeister und Oberforstmeister des Heidenheimer Forstes befand sich im Schnaitheimer Schloßle.

32) Volborth o. Anm. 6, S. 85: Allianzwappen = Ehwappen. „Ehwappen werden benützt, wenn Mann und Frau gemeinsam repräsentiert werden sollen. Das setzt natürlich voraus, daß jeder der Ehepartner ein Wappen hat.“

33) Anm. 30, S. 220/221. Maria Hedwig von Ellrichshausen war die zweite Gemahlin des Forstmeisters. Ihr und der Name der ersten Gattin – Benigna Sophia von Wöllwarth (gestorben 1706) – stehen auf einer Hostiendose (Besitz der Kirchengemeinde) eingraviert.

34) Das Königreich Württemberg, Bd. 3 o. Anm. 21, S. 63. Dort ist von einer anderen Farbkombination zu lesen: „Rot und Silber fünfmal schrägrechtsgeteilter Schild.“ Möglicherweise ist bei der Restaurierung nachgedunkeltes Rot als Schwarz angesehen worden.

gesamten Heidenheimer Forstes und somit auf jagdlichem Gebiet Vertreter des Herzogs in der Herrschaft Heidenheim.

Ob der Staatsbeamte in solch hoher Position mit seiner wertvollen Stiftung dem Schnaitheimer Kirchenvolk imponieren und sich damit, wie mancher Landesfürst, als großzügig erweisen wollte, oder ob er einen besonderen Grund zur Dankbarkeit hatte, um diese Stiftung zu vollziehen, läßt sich derzeit nach der bekannten Aktenlage nicht ermitteln. Tatsache aber bleibt, daß diese Kanzel seit 278 Jahren unzähligen Predigern dazu dient, den Schnaitheimern und Aufhausenern von dieser Stelle aus Gottes Wort zu verkündigen. Wenn dabei auch der barock ausgestattete Predigtstuhl – insbesondere durch die beiden wappentragenden Schmuckkassetten – die Gottesdienstbesucher bis zum heutigen Tag erfreut, ist dies letztlich dem Stifterehepaar zu danken.